

Predigt zum 2. Weihnachtstag 2024 (verfasst von Dekan Andreas Kleefeld)



Johannes 1, 1-18

Gerne können Sie mir unter Andreas.Kleefeld@elkb.de oder telefonisch 0175 2586415 Rückmeldungen auf die Andacht geben oder mit mir ins Gespräch kommen.



Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

¹Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. ²Dasselbe war im Anfang bei Gott. ³Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. ⁴In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. ⁵Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. ⁶Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. ⁷Der kam zum Zeugnis, damit er von dem Licht zeuge, auf dass alle durch ihn glaubten. ⁸Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht. ⁹Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. ¹⁰Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. ¹¹Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. ¹²Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, ¹³die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind. ¹⁴Und **das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.** ¹⁵Johannes zeugt von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. ¹⁶**Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.** ¹⁷**Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.** ¹⁸Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat es verkündigt.

Liebe Gemeinde,

wie kann man angemessen davon reden, dass Gott Mensch geworden ist?
Der Evangelist Johannes versucht es, indem er über die schöpferische Kraft nachdenkt, die einem Wort innewohnt.

Welche schöpferische Kraft Worten im positiven wie im negativen innewohnt, erleben wir gegenwärtig eindrücklich:
Kriegsparteien wie die Ukraine und Russland, oder Israel und die Hamas sorgen durch die Verlautbarungen jeweils aus ihrer Sicht dafür, dass die Kriege in Gang gehalten werden. Sie hätten aber auch die Möglichkeit, die Kriege zu beenden, würden sie andere Worte wählen. Die Presse- und Medienarbeit ist im Krieg mindestens so wichtig wie Panzer und Raketen.

Im Wahlkampf in den USA wurden unverhohlenen Fakenews in die Welt gestreut, um die eigene politische Haltung zu stärken und die gegnerische in Zweifel zu ziehen. Auf Deutsch: Man hat einfach schamlos gelogen, wenn man sich davon einen Vorteil versprochen hat.

Über Tiktok manipulierte man bei den Wahlen in Georgien und Rumänien die Menschen so dreist und offenkundig, sodass die Wahlen in Rumänien annulliert werden mussten. Auch in Deutschland machen wir uns Sorgen, dass der Wahlkampf durch digitale Manipulation gestört oder gar manipuliert werden könnte. Wahlkämpfer wissen: Worte haben Macht. Worte können Stimmungen beeinflussen und Menschen bewegen.

Dass Hatespeeches, also Haßkommentare in den sozialen Medien Menschen zerstören, und Mobbing Menschen krank machen kann, ist zwischenzeitlich auch kein Geheimnis.

Kein Geheimnis ist es aber auch, dass Worte gut tun können. Worte können Stimmungen verändern und heilen. Worte können trösten und aufmuntern. Worte können beleben.

Johanna Haberer, eine christliche Publizistin schreibt zur Kraft der Worte: „Wir alle leben und überleben aufgrund von Worten. Wir blühen oder verwelken aufgrund von Worten. Worte sind Lebens-mittel. Worte sind nährend oder verzehrend. Sie zaubern bittere Minen ins Gesicht oder ein offenes Lächeln. Worte machen Kummerfalten oder Lachfalten. Manche Worte wohnen ein Leben lang in Menschen – zu deren Unheil oder Heil.“

Der Evangelist Johannes greift zu Beginn seines Werkes auf die schöpferische Wirksamkeit des Wortes zurück, um die Bedeutung Jesus zu entfalten: Er erinnert daran, dass sich nach dem Zeugnis des Alten Testaments die ganze Schöpfung dem kreativen, schöpferischen Wort Gottes verdankt. „Gott sprach, es werde Licht. Und es ward Licht“, so lesen wir auf den ersten Seiten der Bibel. Und Gott sah, dass es gut war.

Als „Lovespeech“, als Liebeskommentar, bezeichnet Johanna Haberer das lebenspendende Wort Gottes. Sie hält diesen Begriff dem „Hatespeech“ entgegen, mit dem wir die zerstörerischen Kräfte unserer Worte beschreiben.

„Lovespeech“: Gottes Wort ist „Lovespeech“. Für den Evangelisten Johannes ist Jesus von Nazareth, das Kind von Bethlehem, „Lovespeech“ - das menschengewordene Wort Gottes. Ausdruck seiner unaussprechlichen Liebe zu uns. Gott gibt sich durch sein schöpferisches Wort selber in den Menschen Jesus hinein.

Johannes schreibt: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit. Eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Schon die Schöpfung mit ihrer bunten Fülle und Vielfalt von Leben ist eine außergewöhnliche Idee Gottes. Dass Gott selber Mensch wird, um sich als Mensch unter die Menschen mischen, um bei ihnen zu wohnen, ist eine mindestens ebenso unerwartet kreative und überraschend innovative Idee dieses menschenfreundlichen Gottes. Er setzt alles dran, bei uns Menschen zu sein. Ich zitiere noch einmal Johanna Haberer:

„So wie Worte in Menschen wohnen, so hat Gott in der Welt seine Wohnung in der Gestalt Christi genommen. Er hat sich verständlich gemacht, er hat sich gezeigt. Aber er hat sich auch angreifbar gemacht, denn Worte können völlig unterschiedlich verstanden werden, können Missverständnisse auslösen.“

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Gott wird Mensch. So sorgt er dafür, dass wir Menschen ihm begegnen und ihn kennenlernen können: Maria, Josef, die Hirten, die Weisen, die dem Stern folgen und an der Krippe erscheinen und nach ihnen unzählige, die sich für das Kind interessieren. Wir können uns mit ihm befassen, weil er Mensch geworden ist. Wir können mit ihm umgehen. Und viele lassen sich offenbar berühren durch den Eindruck, den sie von dem Kind in der Krippe gewonnen haben.

Aber klar ist auch, dass viele sich kopfschüttelnd abwenden: Indem Gott Mensch wird, setzt sich Gott auch dem Risiko aus, dass man ihn nicht von anderen Menschen unterscheiden kann, dass Menschen in dem Mann aus Nazareth Gott nicht sehen können und dementsprechend seine Menschwerdung in Zweifel ziehen, wie das viele Menschen unserer modernen Gesellschaft tun. Ihnen leuchten zwar die Werte ein, die der christliche Glaube verkörpert. Aber sie können sich nicht vorstellen, dass sich der unfassbare Gott in einem Menschenkind fassbar gemacht haben könnte. Der Unglaube, der Zweifel ist kein modernes Phänomen. Der Evangelist stellt das schon mit den ersten Sätzen seines Buches in aller Nüchternheit fest:

„Das Licht war in der Welt, und die Welt erkannte es nicht. ... Er kam in sein Eigentum und die seinen nahmen ihn nicht auf.“

Auch wenn wir es gerne anders hätten: Es ist „normal“, dass vielen Menschen die Menschwerdung Gottes nicht plausibel erscheint, sofern ihnen

überhaupt noch einsichtig ist, dass es einen lebendigen Gott gibt, dem wir die Schöpfung und unser Dasein verdanken könnten. Offenbar ist der Glaube selbst ein Gottesgeschenk. Gott selber erschließt uns Menschen, dass er uns in Jesus Christus mit seiner Gnade und Wahrheit nahe gekommen ist: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“ So hören wir den Evangelisten und wissen, dass das Wort Gottes nicht bei allen Menschen auf fruchtbaren Boden fällt. Aber es fällt eben auch auf fruchtbaren Boden. Menschen lassen sich berühren durch das, was sie sehen und hören.

Der Glaube an den menschengewordenen Gott erwächst aus der schöpferischen Kraft des Wortes, meint der Evangelist Johannes. Das schöpferische Wort stand am Anfang. Das Wort war bei Gott. Und Gott hat sich mit dem Wort identifiziert, das sich als Gnade und Wahrheit in Herrlichkeit entfaltet.

Ein unverdientes Geschenk. Gabe der Liebe, die uns mit Gott in Verbindung bringt. Es erschließt uns Gott. Es bringt uns Gott nahe. Es lässt uns Gottes Herrlichkeit sehen. „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ meint der Evangelist. Für ihn ist die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ein Ausfluss seiner Herrlichkeit. Im Stall von Bethlehem hat sich Gottes Herrlichkeit gezeigt. Bei den Hirten auf dem Feld hat sich Gottes Herrlichkeit im Engelschor gezeigt.

Wir können die Herrlichkeit Gottes sehen, wenn wir die Geschichte Jesus verfolgen: Wenn er sich den Menschen zu wendet, die wir allein lassen. Wenn er sich den kleinen Leuten hingibt, die wir gerne übersehen. Wenn er sich zu denen setzt, die wir verachten. Wenn er sich mit denen versöhnt, denen wir unversöhnlich gegenüber stehen. Dann können wir sehen und spüren: So ist Gott. Einer, der die Gesetzmäßigkeit, nach denen wir leben und die oft in die Unmenschlichkeit führen, in Frage stellt und durchbricht.

„In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis.“ Johannes beschreibt die Strahlkraft des Wortes Gottes, das die Menschen aus nah und fern an die Krippe gezogen hat. Es leuchtet vom Stall in Bethlehem bis in unsere Gegenwart hinein. Es schenkt Wärme und schafft Leben, weil Gott es so will, weil Gott es so sagt.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen